

## Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Vor Gott ein Spiel zu treiben“. Mit diesem Zitat von Romano Guardini intoniert David Plüss das Thema dieses Heftes. Es könnte auch das Resümee sein. „Ein Spiel treiben“, das erinnert an das „Lied der Weisheit“ aus den Sprüchen Salomos, wo es von der Schöpfung Gottes heißt: „da war ich (die Weisheit) als sein Liebling bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.“ Hier wird durch das Spiel der Weisheit der Erdkreis in Bewegung gesetzt und durch ihre Lust werden wiederum die Menschen zum Mitspielen angesteckt. Die Schöpfung als „theatrum mundi“. Es ist also nicht so abwegig, wenn das Spiel auch zu einem wichtigen Thema der Kirche geworden ist, wenn man Liturgie und Gottesdienst mit Spiel und Theater in Verbindung bringt. Diese Kunst braucht wie jede andere auch einen Spiel-Raum, ein Drehbuch, eine Inszenierung, Akteure und ein Publikum. Der Beitrag von Plüss zeigt, wie es neben vielen Gemeinsamkeiten mit dem Theaterspiel auch wichtige Unterschiede gibt, die zu bedenken sind. Beide Seiten kommen im Heft zur Geltung. Wie es nicht nur „Opernhafte Messen“ gibt, wie Simon Haasis an Beispielen darlegt, sondern wie „Opern in der Kirche“ zum Thema eines Gottesdienstes werden und diesem Gestalt geben können, schildert der Beitrag von Kurt Waldeck. Er zeigt dabei den gemeinsamen Nenner beider Gattungen auf: „Darstellung und Bedenken der Frage (nach) der menschlichen Existenz.“ Wie dies aber nicht nur eine praktische Möglichkeit der Kirche in Städten mit einem Theater, sondern in jeder Gemeinde möglich werden kann, macht der Beitrag von Jasmin Rasch deutlich. Ausgehend von einem geschichtlichen Überblick über das Krippenspiel zeigt sie, wie auch kleine Theaterspiele möglich sind und zu einem „ganzheitlichen Erlebnis“ werden können. Dazu gibt sie eine kommentierte Liste. Dass auch die geistliche Musik von diesem Theaterspiel sich hat anstecken lassen, wird im Beitrag von Herbert Glossner deutlich „Wie Kirchen zu Bühnen werden“. Tanztheater und Kirchenopern haben inzwischen die Kirchenräume erobert und damit auch völlig neue Hör- und Sehkreise erschlossen“.

„Vor Gott ein Spiel zu treiben, ein Werk der Kunst – nicht zu schaffen, sondern zu sein, das ist das innerste Wesen der Liturgie“. Zu diesem Spiel, zu dieser Kunst will unser Heft Sie anregen, um am Ende – mitspielend mit der göttlichen Weisheit, teilhabend an ihrer Lust – mit Martin Luther zu singen. „Davon ich allzeit fröhlich sei, / zu springen, singen immer frei. Das rechte Susaninneschön, / mit Herzenslust den süßen Ton“ (EG 24,14).

Ihr

KLAUS RÖHRING



Klaus Röhring